

Nadja Pastega (Text)
und **Joseph Khakshouri** (Fotos)

Uuund Klappe, Kamera läuft: Eine Drohne schwebt elegant über das Klostergelände der Zisterzienserinnen-Abtei in Jona. Ein Panoramablick aus der Vogelperspektive, vom Himmel auf die Erde. Vor dem Zürichsee steht Schwester Andrea. Im Hintergrund singt ein Christus-Chor. «Hallo und Grüezi miteneand», sagt die Nonne. «Du bist zwischen 18 und 35 Jahre alt? Und du möchtest dich mit Fragen beschäftigen wie: Was ist mir wichtig im Leben? Bei uns findest du dazu die Gelegenheit.» Man solle sich einfach melden, per Telefon oder E-Mail. Gerne auch per Zoom.

Fiona meldet sich. Die 23-jährige Jus-Studentin aus Wien macht gerade ein Austauschsemester in Rom. Ihre Tage sind vollgepackt. Neben dem Studium ist sie ehrenamtlich tätig, in den Semesterferien absolviert sie Praktika oder reist in der Weltgeschichte herum. Doch dieser August war noch frei. Und, sagte sich Fiona, er sollte anders werden.

Sie fährt in Rom den Laptop hoch und sucht nach einer Möglichkeit für eine Auszeit in einem Kloster, fängt an zu googeln. Mehrmals begegnet sie dabei Schwester Andrea. Auf Facebook, auf Instagram. Auf Youtube läuft das Werbevideo, es ist auch auf der Website des Klosters hochgeladen. «Ich dachte: Das passt», sagt Fiona. «Dieser Ort hat mich irgendwie angezogen.»

**Staubsaugen
im 700-jährigen Kreuzgang**

Seit 2021 bieten die Schwestern an idyllischer Lage das Programm «Auszeit für junge Menschen» an. Über 40 Studierende und Berufsanfänger im Alter zwischen 18 und 35 haben bisher teilgenommen. Die meisten, die zur Seelenkur und inneren Einkehr hierher pilgern, kommen aus Deutschland, vereinzelt auch aus Österreich und der Schweiz. Die Auszeitler beziehen ein Einzelzimmer mit Dusche, Toilette und WLAN. Sie können das private Badehaus auf dem Klostergelände samt Liegewiese und Seesteg benutzen, in einem Nebengebäude gibt es ein Hallenbad und eine Turnhalle, zur Verfügung stehen auch Velos, ein Auto und ein Klavier. Kosten: 100 Franken pro Monat. Verpflegung inklusive.

Der Tag beginnt um 6.30 Uhr mit dem Morgengebet. Nach dem Frühstück wird Fiona mit anderen aus der Gruppe zum Landschaftsarchitekten Enzo Enea nebenan radeln und im Park aushelfen, jäten, andere aus der Gruppe schneiden Sträucher zurück. Beim Jäten, sagt Fiona, «haben wir interessante Gespräche: warum wir hier sind, woher wir kommen, was uns im Leben beschäftigt». Am Nachmittag wird Fiona den rund 700-jährigen Kreuzgang des Klosters staubsaugen.

Die sieben Auszeitler helfen auch im Klostergarten, legen Hand an bei der Verarbeitung des Honigs aus den fünf Bienenstöcken des Klosters, giessen Kerzen im «Kreativatelier», backen Früchtebrot, Birewegge und Schoko-Knusperli für den Klosterladen, verpacken Mandelschnittchen und füllen Wallwurzsalbe in Töpfchen für den Verkauf. So laufen sechs halbe Tage pro Woche ab, die restliche Zeit können die jungen Menschen machen, was sie möchten. Die Auszeitler studieren Politik, Jus, Ingenieurwesen, Medizin, Ökonomie. Das Durchschnittsalter der derzeitigen Gruppe ist 25. Das durchschnittliche Alter der Schwestern bleibt geheim. Die älteste Nonne im Kloster ist 87, die jüngste 36.

Was führt so unterschiedliche Menschen bloss an diesem Ort

zusammen? Schwester Andrea muss es wissen. Sie führt über Zoom die Gespräche mit den Bewerberinnen und Bewerbern. «Viele erzählen vom Druck, unter dem sie stehen. Das hat mit der Gesellschaft zu tun, einige machen sich den Druck auch selber», sagt sie. «Wir haben in der jetzigen Gruppe Leute, die schon zwei Abschlüsse haben und unbedingt noch einen dritten

möchten. Hier haben sie Zeit und Raum, um sich zu fragen, ob es das denn wirklich braucht.»

Runterkommen vom Dopaminrausch und der Alltagshektik in der Leistungsgesellschaft, Besinnung statt besinnungslos der Karriere nachrennen, auf Teufel komm raus, mindestens einen Monat lang zur Ruhe kommen – das ist die Idee der Auszeit im Kloster.

Dass die Anforderungen manche junge Menschen an ihre Grenzen bringen können, zeigen Untersuchungen. Befund: Die Generation Z muss sich in der Karriere hervortun und Erfolge in den sozialen Medien teilen – spurlos geht das nicht vorbei. In einer Umfrage bei 1538 Schweizer Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis 21 Jahren, durchgeführt von der Jacobs

Foundation, gab fast die Hälfte der Befragten an, gestresst zu sein. Ähnliches zeigte eine Trendstudie in Deutschland. Auch hier klagte die Hälfte der Befragten zwischen 14 und 29 Jahren über Stress.

Jugendpsychologe Allan Guggenbühl ist nicht überrascht. «Jugendliche suchen heute sehr stark nach dem Sinn des Lebens. Sie merken, dass dieser nicht im

Anhäufen von materiellen Gütern bestehen kann. Sie stellen dieses Hamsterrad infrage, kommen an den Punkt, an dem sie sich von diesem Lebensmodell distanzieren und darüber nachdenken: Worauf kommt es in meinem Leben eigentlich wirklich an?»

Dann kann es in der klösterlichen Ruhe auch zu neuen Weichenstellungen kommen. «Wir hatten eine junge Frau, die schon mehrere Jahre evangelische Theologie studiert hat», sagt Schwester Andrea. «Hier hat sie gemerkt, dass sie eigentlich Optikerin werden will. Sie hat das Studium abgebrochen und eine Lehre angefangen.»

Fragt man die Teilnehmenden, was sie hierhergeführt hat, erwähnen sie vor allem eines: die klare Tagesstruktur. Gottesdienst, Arbeit, Freizeit – vieles ist vorgegeben. Eine junge Unternehmensberaterin, die Psychologie studiert hat, sagt es so: «Im Beruf muss ich jeden Tag alles selber priorisieren. Hier ist es vorgegeben. Das entspannt.»

Und gibt Halt.

Auf dem ganzen Klostergelände, das fällt auf, sieht man niemanden, der Kopfhörer trägt oder auf den Bildschirm seines Smartphones schaut. «Wir lassen die Handys freiwillig auf dem Zimmer», sagt Auszeitlerin Lydia, die an diesem Tag zum Kerzengiessen eingeteilt ist – bei Schwester Ingrid, einer Maschinenbauingenieurin, die auch gerufen wird, wenn die Kaffeemaschine defekt ist.

**Runterkommen –
oder für immer bleiben**

Die ersten Tage hatte Lydia das Handy bei sich. «Ich habe aber nie drauf geschaut», sagt sie. Und jetzt? Kein Bedürfnis mehr nach dem Smartphone.

Die 19-Jährige aus Deutschland hat gerade Abitur gemacht, was der Schweizer Matur entspricht. «Es war anstrengend, ich wollte ja auch ein gutes Abitur machen. Und die Prüfungsphase dauerte fast zwei Monate.» Gleichzeitig hat sie noch einen Abschluss in alten Sprachen gemacht. Jetzt, sagt Lydia, möchte sie vor Beginn des Studiums «etwas runterkommen». Sie auch mehr Zeit für Gott nehmen. Beten statt pauken. «Das kann ich hier besser, als wenn ich einen Strandurlaub gebucht hätte.» Nach dem Sommer wird Lydia ein Studium in evangelischer Theologie aufnehmen. Sie habe schon immer gewusst, dass sie Pfarrerin werden möchte.

Fromme Teilnehmende wie Lydia seien selten, sagt Schwester Andrea. «Manche haben vielleicht in der Kindheit Kontakt mit der Kirche gehabt und das dann während des Studiums verloren.» Es sei keine Bedingung, christlich zu sein, um am Auszeitprogramm teilzunehmen. «Aber wir freuen uns natürlich über alle jungen Menschen, die sich für das Christentum interessieren.» Unter den derzeitigen Auszeitlern sind zwei konfessionslos. «Wir sind offen für alle», sagt Schwester Andrea. Auch zwei Muslime hätten sich schon für das Auszeitprogramm interessiert.

Und dann gibt es junge Menschen, die kommen – und bleiben. Wie Dominik aus Aachen in Deutschland. Gelernter Bankkaufmann, dann Autoverkäufer. Der 25-Jährige kam ursprünglich für drei Monate ins Auszeitprogramm an den Zürichsee. Verlängerte um weitere drei Monate. Dann bewarb er sich beim Landschaftsarchitekten Enea, der einen Teil des Klostergeländes gepachtet hat. Dort, wo Fiona Unkraut jätet. Er bekam die Stelle, wanderte von Deutschland nach Jona am Zürichsee aus – und arbeitet jetzt hier. Gleich ums Eck beim Kloster.



«Dieser Ort hat mich irgendwie angezogen»: Die 23-jährige Fiona bei der Arbeit im Klostergarten.

Was machen diese jungen Menschen im Kloster?

Millennials und Generation Z Besinnung statt Party, Beten statt Pauken – eine Abtei am Zürichsee wirbt um junge Menschen. Mit Erfolg, wie ein Besuch zeigt.



Schwester Andrea kurvt auf dem Trottinett auf dem Gelände herum (l.), während andere für den Klosterladen arbeiten.



Anmerkung Kloster: Auf dem Foto links ist Schwester Andrea im Baummuseum von Enea Landscape Architecture. Im Hintergrund rechts sichtbar: die SPIRA von Richard Erdman.